

Schriften über Sprachen und Texte
12

Elisabeth Skach

Die Lautgeschichte des
mittelalterlichen Slavischen
in Griechenland

1. Einleitung

Thema dieser Arbeit ist jene mittelalterliche slavische Sprache, die zwischen dem 6. und dem 15. Jahrhundert von Slaven in Griechenland gesprochen wurde und „petrifiziert“ in geographischen Namen auf griechischem Boden sowie in Lehnwörtern im Griechischen zutage tritt. Im Vordergrund stehen sowohl der Entwicklungszustand dieser Sprache als auch die lautlichen Innovationen, die in der in Frage kommenden Zeit stattgefunden haben. Wichtig ist dabei die Frage, ob in Verlauf und Chronologie der slavischen Lautentwicklung in Griechenland Besonderheiten oder Abweichungen gegenüber den anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums zu beobachten sind. In manchen Fällen wird die bisherige etymologische Deutung, die relativ-chronologische Einordnung oder die Rekonstruktion der Lautung einer Entlehnung einer Revision unterzogen. Besondere Berücksichtigung findet in dieser Untersuchung auch das Problem, welchen Phonembestand die griechischen Dialekte der in Frage kommenden Zeit aufwiesen und welche griechischen Grapheme zur schriftlichen Fixierung bestimmter Phoneme zur Verfügung standen. Denn nur nach hinlänglicher Klärung dieser Fragen können aus der griechischen Schreibung der aus dem Slavischen stammenden Toponyme und Appellative richtige Schlüsse auf ihre Lautung gezogen werden. Manche slavische Namen sind über Vermittlung anderer Sprachen (Albanisch, Aromunisch) ins Griechische gelangt, sodass bei ihrer Analyse auch die Besonderheiten dieser Sprachen zu berücksichtigen sind.

Orts-, Flur-, Berg- und Gewässernamen slavischer Herkunft gibt es auf griechischem Boden in großer Zahl. Nicht alle gehen auf direkte slavische Namengebung zurück. Viele Namen mit slavischer Etymologie wurden wahrscheinlich von Griechen aus bereits ins Griechische aufgenommenen slavischen Appellativen gebildet. Für die Thematik dieser Untersuchung macht dies jedoch wenig Unterschied, es kommt hier lediglich auf den im jeweiligen Namen fixierten Zustand des Slavischen an.

Die vorliegende Arbeit schöpft ihr Material vor allem aus Max Vasmers Werk „Die Slaven in Griechenland“ und aus Phaidon Malingoudis’ „Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der Messenischen Mani“, aus Jordan Zaimovs zahlreichen Schriften (1967, 1968, 1971/72, 1972, 1975, 1980/1,2), aus Georgacas 1941, 1964, 1965, 1967, 1982 und Georgacas – McDonald 1967, aus François Brunets „Sur l'hellénisation des toponymes slaves en Macédoine byzantine“ und aus Petar Skoks „Etimologiski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika“.

Brunet wertete die unter der Leitung von Paul Lemerle sukzessiv publizierten Athos-Archive aus und untersuchte das Problem der Hellenisierung slavischer Toponyme am Material der veröffentlichten und unveröffentlichten Archivalien des Athos¹, die die Verwaltung von Besitzungen der Klöster im östlichen Mazedonien² südlich der Linie Thessalonikē – Serres – Kavala betreffen. Diese enthalten neben Familienlisten in fast allen Dokumenten auch Toponyme. Sie stammen aus der Zeit zwischen dem Ende des 9. (aus diesem nur wenige) und dem 15. Jahrhundert. Brunets Studie ist eine Liste slavischer Toponyme angegeschlossen, die nur solche Namen enthält, die Vasmer nicht zugänglich waren oder sehr alt und interessant sind bzw. für die Brunet eine neue Interpretation vorgeschlagen hat.

Weiteres bisher unveröffentlichtes Ortsnamenmaterial, insbesondere von der Peloponnes, stand zum Zeitpunkt der Auffassung der vorliegenden Arbeit leider nicht zur Verfügung.

So reichhaltig im Griechischen die slavischen Spuren im Namenmaterial sind, so gering sind sie im appellativischen Lehnwortschatz. Für die Untersuchung des appellativischen Materials wurden in erster Linie Franz Miklosichs „Die slavischen Elemente im Neugriechischen“ (1870) und Gustav Meyers „Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen“ (1894) herangezogen. Miklosich und Meyer³ meinen, dass von einer tieferen Beeinflussung der griechischen Sprache durch das Slavische – wie sie Fallmerayer in seiner viel diskutierten und kritisierten „Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters“ (1830, 1836) behauptet⁴ – nicht die Rede sein kann. Nach Miklosich und Meyer hat das Slavische auch nicht den Anstoß zur Vereinfachung der Flexion und zum Verlust des Infinitivs im Griechischen gegeben, sehr wohl aber habe der griechische Wortschatz slavische Elemente aufgenommen. Dazu zählt Meyer nicht

1 S. Archives de l'Athos 1946.

2 Die Bezeichnung „Mazedonien“ für einen Teil Nordgriechenlands wird von Vasmer 1941 verwendet und hier aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit seinen Arbeiten beibehalten. Politische Streitfragen über die Bezeichnung von Gebieten oder Staaten sollen damit nicht berührt werden.

3 S. Meyer 1894: 2.

4 Vgl. Fallmerayer 1830: I, 3 ff.: „Das Geschlecht der Hellenen ist in Europa ausgerottet [...], da es sich zeigt, dass man auf dem offenen Land in Arkadien und Elis, in Messenien und Lakonien, in Böotien, Phocis und Akarnanien viele Menschenalter hindurch slawisch geredet habe, wie man es in Serbien und Dalmatien jetzt noch spricht, in Pommern und auf der Insel Rügen aber vor Jahrhunderten gesprochen hat.“

nur einzelne Appellative, sondern auch das Suffix *-ίτσα*. Diese Frage wird unter Punkt 3.2 näher behandelt.

Ausgehend von den Arbeiten Miklosichs und Matovs⁵ untersuchte Meyer die von diesen aufgefundenen lexikalischen Einheiten und fügte denen, deren slavische Herkunft ihm unzweifelhaft erschien, das von ihm selbst gesammelte Material hinzu. Meyers Verzeichnis umfasst 273 slavische Appellative und dazu noch von diesen abgeleitete Adjektive und Verben, die damals, am Ende des 19. Jahrhunderts, entweder allgemein oder nur gebietsweise in Gebrauch standen. Unter diesen Entlehnungen überwiegen naturbezogene Begriffe und solche aus dem Bereich des Hirten- und Bauernlebens. Infolge der zunehmenden Verstädterung der griechischen Bevölkerung und des mit ihr einhergehenden Versinkens dieser Sachwelt weist laut Bornträger die heutige griechische Standardsprache nur noch etwa 20 slavische Etyma auf.⁶ Bei deren Identifizierung stützte sich Bornträger einerseits auf das deskriptive etymologische Wörterbuch Andriotis' (1983) und das normative Wörterbuch Katos' (1978) und andererseits auf jene bei Meyer angeführten slavischen Lemmata, die von griechischen Muttersprachlern⁷ als noch im Gebrauch stehend oder wenigstens bekannt bezeichnet wurden. Allerdings ist schwer abzusehen, inwieweit bei der Auswahl der in die genannten Wörterbücher aufgenommen Lemmata Purismus im Spiel gewesen ist. Denn die Entrüstung, die Fallmerayers oben erwähnte sogenannte gräkoslawische These von der Ausrottung des Hellenentums bei dem kurz nach dem Befreiungskampf stehenden griechischen Volk ausgelöst hat, scheint noch bis heute nachzuwirken.

Für die vorliegende Untersuchung wurden auch jene von Malingoudis⁸ angeführten Lehnappellative, die von Miklosich und Meyer nicht erwähnt werden, sowie das Material aus Georgacas 1965 herangezogen und die Ausführungen Budziszewskas⁹ berücksichtigt. Einige der in diesem Zusammenhang interessanten Entlehnungen fanden sich bei Skok¹⁰.

Bei der Aufarbeitung des aus den oben genannten Quellen geschöpften Materials wurde in dieser Arbeit weitgehend von der Darstellung der slavischen Lautgeschichte ausgegangen, die Georg Holzer in seinem Artikel „Zur

5 S. Д. Матовъ, Гръцко-български студии. Сборникъ за народни умотворения, наука и книжница, Bd. IX, Sofia 1893, 21 ff., zitiert in Meyer 1894 II: 5.

6 Vgl. Bornträger 1989: 8-25.

7 Bornträger befragte einige griechische Philologen.

8 S. Malingoudis 1981.

9 S. Budziszewska 1990: 119-126.

10 S. Skok 1971-1974.

Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals¹¹ gegeben hat. Darüber hinaus fanden Georg Holzers Arbeiten „Zur relativen Datierung prosodischer Prozesse im Gemeinslavischen und frühen Kroatischen“,¹² „Die Geschichte des Slavischen der Stadt Saloniki bis zum Jahr 863“¹³ und „Historische Grammatik des Kroatischen“¹⁴ Berücksichtigung.

In die Betrachtungen aufgenommen und als Beispiele angeführt wurden jene griechischen Entlehnungen aus dem Slavischen, deren Lautung den Zustand aus der Zeit um 600 n. Chr. und danach widerspiegelt oder die einen späten vorursslavischen oder einen nachursslavischen Wandel reflektieren und einen Aussagewert für eben diesen Lautwandel haben.

Die Notation urslavischer Lautungen erfolgt in der von Georg Holzer 1998a, b, 1999b: 256, Fußnote 17, 2003, 2005 und 2007a vorgeschlagenen Weise, wie sie seiner Rekonstruktion der Aussprache des Urslavischen – das ist das Slavische um ca. 600 n. Chr., also unmittelbar nach der großen Expansion des Slaventums – entspricht. Zu seinen Rekonstruktionen urslavischer Wortlautungen kommt Holzer unter anderem durch Auswertung der ältesten nachexpansionszeitlichen slavischen Lehnwörter und Namen in nichtslavischen Sprachen. Auf die Angabe von Betonung und Intonation urslavischer Wörter wird in der vorliegenden Arbeit (außer in Punkt 4.19) weitgehend verzichtet.

In den Analysen zu den einzelnen Entlehnungen werden die Deutung und in den meisten Fällen auch die Notation frühmittelalterlicher slavischer Lautung zunächst aus dem jeweils zitierten Werk übernommen und erst danach die oben erwähnten von Holzer empfohlenen Grundsätze der Notation urslavischer Lautungen angewandt bzw. eine eigene Herleitung und Beschreibung angeführt. Zum Beispiel: *Bápiavŋ* (ON, Phokis), laut Vasmer aus slav. *borjane zu *borъ ‘Nadelbaum’¹⁵ < ursl. *barjāne ‘Nadelwaldbewohner’ zu ursl. *baru.

11 Vgl. Holzer 2001a.

12 Vgl. Holzer 2005.

13 Vgl. Holzer 2006a.

14 Vgl. Holzer 2007a.

15 S. Vasmer 1941: 114.